

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Johanna von Montfaucon

Kotzebue, August

Leipzig, 1800

Szene VII

[urn:nbn:de:bsz:31-85919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85919)

können wir beyde nicht, aber schreyen wollen wir, daß Gott und Euer Vater uns hören sollen. (ab mit Otto.)

(Freyer Platz, die Sonne geht auf, im Hintergrunde die Burg Granson, — man sieht das Thor und einen Theil der Zugbrücke, welche aber nicht auf die Bühne fährt.)

Siebente Scene.

Ermit, Hildegard (kniet neben ihm und hat ihren Kopf in seinen Schoos gelegt. Bauern und Hirten bewaffnet, stehen hinter ihnen.)

Hild. Wir sollen ruhig seyn, sprach mein Philipp, hieher werde das Getümmel schwerlich eindringen. Diese wackern Männer ließ er uns zum Schutz. Jenseits wollen

len sie stürmen, wo das Wasser den Felsen bespült.

Er m. O, ich kenne die Stelle recht gut. War ich gleich seit 18 Jahren nicht an dieser Pforte, so ist mir doch Alles noch bekannt, und ich vermisse jeden Baum, der verdorrte, oder abgehauen wurde. Es ist ein sonderbar beklemmendes Gefühl, so in seine Heimath treten, und alles fremd, alles anders finden. Die alten Steine zwar trocken noch der Zeit, doch die guten Herzen, die hinter diesen Steinen hausten, sind verdorrt.

Hild. Ward' ich nicht in dieser Burg geboren? Vater! hinter jenen alten Mauern soll Euch meine Liebe junge Rosen pflanzen.

Er m. Siehst du den Wipfel der Linden, die aus dem Burghofe herüber winken? Ich habe sie selbst gepflanzt. Werde ich noch einst in ihren Schatten ruhen?

Hild.

Hild. Gewiß! Gott ist mit der gerechten Sache!

Er. m. Horch! Die Brücke knarrt! Was ist das? Männer, seyd auf eurer Huth! (Das Burgthor öffnet sich, die Brücke wird herabgelassen. Lasarra mit seiner Schaar eilt herüber, und verschwindet hinter der Scene.) Ha! der Berwegene wagt einen Ausfall!

Hild. Und beschleunigt selbst vielleicht den Augenblick der Noth.

Er. m. Wenn er die Unreigen im Rücken überfiele!

Hild. So stellen mehr als hundert ihm die treue Brust entgegen. Ich vertraue nicht der Menge, die von den Gebirgen herab uns zuströmt; aber wohl dem Geiste, der sie leitet!

Er. m. Es ist freylich gar ein anders, für einen guten Herrn, einen Vater seines Volks zu kämpfen, als für Räuber, die
nur

nur Beute lockt und Jügellosigkeit bewaffnet.

Hild. Still! noch Mehrere!

(Johanna in glänzender Rüstung mit gezücktem Schwerte und geschlossenem Visir eilt über die Brücke, hinter ihr Estavajels besetzte Knappen mit Estavajels Fähnlein.)

Erem. Ist's ein Traum? War mir's doch, als sah ich meinen Sohn!

Hild. Und mir, als wehte Estavajels Fähnlein unter dem Haufen.

Erem. So sah er aus, als er für mich in die Schranken zog, so gieng er rasch und stolz für mich zum Tode.

Hild. Weg mit dem Traumbilde! Sein Heldengeist schwebt über uns.

Erem. Alles weckt an diesem fürchterlichen Morgen die Erinnerung verjährter Leiden. Sieh, wie blutroth die Sonne heraufsteigt; so gräßlich war ihr Schimmer

mer auch an jenem Tage, als ich mit dir auf meinen Armen mein väterliches Erbtheil verließ, und Guntrams Räuberhorde dich am Seegeſtade raubte.

Hild. Trübe ſteht die Sonne da; doch verzweifle Keiner! ſie kann am Abend dennoch heiter untergehen. Vater! Euer Abend wird ohne Wolken ſeyn. — Ha! ich ſehe Philipp!

Achte Scene.

Vorige, Philipp.

Hild. Philipp! welche Botſchaft bringſt du?

Phil. (faſt athemlos.) Sie haben uns von hinten überfallen. Die Unſrigen wichen, doch nur einen Augenblick. Jetzt ſtehen ſie wie Mauern und ſechten.

Er m.